

Ein „Check-In“ fürs Ankommen in neuer Heimat

NRW-Ministerin Josefine Paul informiert sich über Ini-Projekt für junge Flüchtlinge

VON AXEL SCHWADE

Lippstadt – Sie sprechen noch kaum Deutsch, sind in der Heimat von Verfolgung oder Krieg bedroht, müssen sich nun hier zurechtfinden. Aber die acht 16- bis 19-jährigen Männer und Frauen, die gerade am Projekt „Check In“ teilnehmen, haben bei der Ini in Lippstadt einen Anlaufpunkt. Einen „Wohlfühl-Ort, um gut anzukommen“. So jedenfalls lautete der Eindruck, den NRW-Integrationsministerin Josefine Paul am Mittwoch an der Südstraße gewann.

Dort tauschte sich die Grünen-Politikerin mit der Ini-Spitze aus und schaute sich in der Holz-Basiswerkstatt um. Die Heranwachsenden lernen vormittags bei Volker Prinzen die Arbeits- und Lebenswelt kennen, nachmit-



NRW-Ministerin Josefine Paul (3.v.r.) informiert sich zum Ini-Projekt „Check-in“, das auf Schule, Lehre und Arbeit vorbereitet, aber auch Sprache und Alltagshilfe umfasst.

FOTO: SCHWADE

tags gibt's Sprachunterricht (sehr differenziert, weil die Kenntnisse so uneinheitlich sind). Und Sozialpädagogin Johanna Falk hilft bei persönlichen, finanziellen, gesundheitlichen und behördlichen Anliegen, knüpft Kontakte im Netzwerk: „Manche kommen mit einem ganzen Rucksack

Post.“ Ministerin Paul betonte den niedrighschwelligigen Zugang, das Engagement der Beteiligten, die Begleitung in Alltagsfragen. „Die jungen Menschen brauchen nicht nur eine Beschäftigung, sondern auch eine Perspektive“, so die 43-Jährige.

Die acht Plätze werden rol-

lierend besetzt, teils gibt es eine Warteliste – etwa, wenn wie zuletzt die Teilnehmer ihrerseits lange auf freie Plätze in Förderklassen warten. Wie Koordinatorin Elisabeth Kemper erklärt, durchliefen seit 2016 fast 140 junge Menschen das Projekt. Es wird vom Land im Rahmen der Ju-

gendsozialarbeit mit 95 000 Euro unterstützt, auch für 2026 sind landesweit Mittel eingeplant. Die Stadt schoss dieses Jahr 13 000 Euro zu.

Herkunftsländer und Altersschnitt der Teilnehmer ändern sich: Das Projekt ist offen bis 27 Jahre, die meisten sind aber derzeit viel jünger. Und waren es 2021 viele Syrer, stammt jetzt ein Drittel aus der Ukraine (die vielfach einen Teil ihrer Familie um sich haben), gefolgt von oft unbegleiteten jungen Flüchtlingen aus Afghanistan, Somalia, Eritrea, Iran. Von 22 Check-In-Teilnehmern im Vorjahr waren acht zunächst weiter im Projekt, zehn wechselten in die internationale Klasse am Ini-Kolleg, je einer in Arbeit und Berufsvorbereitung. Zwei schieden ob mangelnder Mitarbeit aus.